



SCHIRMHERR: BUNDESPRÄSIDENT A.D.
PROF. DR. ROMAN HERZOG

2. Schreiadlersymposium

Schreiadler-gerechte Landnutzung –
Ansprüche und Instrumente zum Schutz des Schreiadlers

Grußwort von Prof. Dr. Fritz Vahrenholt

Alleinvorstand der Deutschen Wildtier Stiftung

Chorin, am 04. September 2015

....mein Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich zum 2. Schreiadlersymposium

„Vom Aussterben bedroht...!“ Artenschützen nehmen diese drei Worte häufig in den Mund: Vom Aussterben bedroht. Die Liste, die uns allen so vertraut ist, ist nicht umsonst ROT. Die Zahlen in den Roten Listen basieren auf strengen wissenschaftlichen Grundlagen. Biologen sind so zu Buchhaltern des Artenschwundes geworden. Der Countdown läuft Jahr für Jahr weltweit für mehrere tausend Tierarten. Die Roten Listen werden länger und länger, bei guter Politik aber auch kürzer.

Der Countdown läuft auch für den Schreiadler. Mit 110 Brutpaaren gehört jeder einzelne von ihnen in Deutschland zu den „letzten seiner Art“. Wir haben uns hier zum 2. Schreiadlersymposium versammelt, um zu verhindern, dass der Schreiadler irgendwann in einem Atemzug mit dem Riesenalk, dem Dodo und dem Wald-Moa genannt wird!

Die Uhr tickt: 1990 gab es bundesweit noch 130 Brutpaare. Vor 100 Jahren kam er noch in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern vor, um 1800 siedelte der Schreiadler auf einer Fläche von 83 000 km² - im Jahre 2004 war die Fläche auf rund 10.000 km² geschrumpft. Und heute...?! Sie kennen die Zahlen. In Sachsen-Anhalt ist 2010 das letzte Paar ausgestorben!

Für mich ist es eine große Freude, Sie - und damit geballtes Fachwissen - auf diesem 2. Schreiadlersymposium begrüßen zu können. Denn um langfristige, umfassende und nachhaltige Schutzprojekte am Ende mit Leben zu erfüllen und zum Erfolg zu führen, sind starke Partner wie Sie wichtig: für den Schreiadler sogar überlebenswichtig!

Erfolge – gerade im Natur- und Artenschutz – basieren auf mühevoller Kleinarbeit. Aber auch auf der Vernetzung unterschiedlicher Partner mit unterschiedlichen Kompetenzen, die sich gegenseitig stützen und stärken.

Der schokoladenbraune Adler braucht eine Schreiadler-gerechte Landnutzung – aber zunächst braucht er „Freunde“! Freunde im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – „*wie Sie Dr. Flade!*“ – Freunde im Büro SALIX – *vielen Dank Herr Dr. Scheller*“, und Freunde im Naturpark Feldberger Seenlandschaft und bei der Staatlichen Vogelschutzwarte in Brandenburg – *wie Herrn Dr. Wernicke und Dr. Langgemach...*! Ich möchte Sie im Namen des Schreiadlers gern alle persönlich begrüßen, denn ich bin glücklich, dass wir so viele Akteure an einen Tisch bringen konnten. Nur gemeinsam mit unseren Förderern wie dem Bundesamt für Naturschutz, den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sowie der EU, mit Experten vom Julius Kühn-Institutes und aus den Landesforstverwaltungen bilden wir eine starke Allianz gegen das Aussterben. Zur Allianz gehören auch viele Landwirte und Förster. Denn NUR



SCHIRMHERR: BUNDESPRÄSIDENT A.D.
PROF. DR. ROMAN HERZOG

mit ihnen können wir dem Schreiadler aktiv helfen. Wir müssen dem Greifvogel – im doppelten Wortsinn – den Boden bereiten: also Lebensräume sichern.

Sie alle haben die Deutsche Wildtier Stiftung über Jahre als verlässlichen Partner im Schreiadler-Schutz kennengelernt – und so soll es auch bleiben. Natürlich geht es auch um Geld, um unsere Offenlandschaften in Schreiadler-Land zu verwandeln. Das heißt konkret: Grünland erhalten und neues Dauergrünland schaffen! Auch die eingeschränkte Holz-Nutzung in den Schreiadler-Wäldern ist nicht umsonst. Waldeigentümer müssen honoriert werden. Wer Gutes für die Artenvielfalt tut, darf dafür nicht „bestraft“ werden, weil er gegenüber Mitbewerbern ins Hintertreffen gerät. So hat das Land Brandenburg mit Beginn der neuen Förderperiode gezielte Agrarumweltmaßnahmen für den Schreiadler aufgelegt. Und in Mecklenburg-Vorpommern hat man erkannt, dass die landwirtschaftliche Betriebsberatung ein wesentlicher Schlüssel für den Erfolg von Vertragsnaturschutz ist. Das sind Schritte in die richtige Richtung – Schritte, die die Deutsche Wildtier Stiftung für besonders wichtig hält.

Aber auch außerhalb unserer Landesgrenzen braucht der Schreiadler unsere Hilfe...! Denn die Zugwege sind gefährlich – und die Probleme dieser kräftezehrenden Reise in den Süden Afrikas, fangen in Deutschland an. Nicht erst im Nahen Osten lauert der Tod, weil Wilderer mit einem Gewehr den Schreiadler vom Himmel holen. Es ist die falsch verstandene Energiewende und der rasante Ausbau von Windkraftanlagen, die dem majestätischen Vogel das Überleben schwer machen. Denn Schreiadler meiden die Nähe von WEA. Sie fühlen sich nicht nur durch den Betrieb der Anlagen gestört. Neben der direkten Scheuchwirkung bewirken die Anlagen großräumig eine Habitatverfremdung. Auch der Schreiadler will sich „zuhause“ fühlen, wenn er aus Afrika heimkehrt...! Aber sein Lebensraum wird durch Grünlandumbruch in Biogasplantagen eingeschnürt.

Wildtiere wie der Schreiadler dürfen nicht die Verlierer der Energiewende sein: Bis zum Jahresende 2014 waren in Brandenburg 34 WEA innerhalb von 3 km und 244 WEA innerhalb von 3-6 km von Schreiadlervorkommen in Betrieb. Für Mecklenburg-Vorpommern betragen die Zahlen 136 WEA innerhalb von 3 km und 303 WEA innerhalb von 3-6 km...! Durch die kürzlich bekannt gewordenen Ausbaupläne des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird die Bedrohungssituation noch weiter verschärft. Wir appellieren an den Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Selling, unseren Widerspruch ernst zu nehmen. Wer dem Schreiadler zu nah kommt, wird unseren Gegenwind ernten.

Der Schreiadler als Afrika-Flieger ist ein „internationales Tier“. Er hat viele „Feinde“ – einige sitzen gleich nebenan in Brüssel. Denn sein Überleben hängt auch von der Agrarpolitik der EU ab. Vertragsnaturschutz, der eine Schreiadler-gerechte Landbewirtschaftung honoriert, ist für den Greifvogel überlebenswichtig. Daher fordern wir als Deutsche Wildtier Stiftung zukünftig die Umverteilung von Mitteln für Direktzahlungen, also der I. Säule der EU-Agrarpolitik, in Richtung der freiwilligen Natur- und Artenschutzleistungen der Landwirte, also in die II. Säule.

Meine Damen und Herren, „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden“ heißt es bei Wilhelm Tell – ich sage: Wir können viel, WEIL wir zusammenstehen...! und wünsche uns allen ein anregendes und erfolgreiches Symposium...